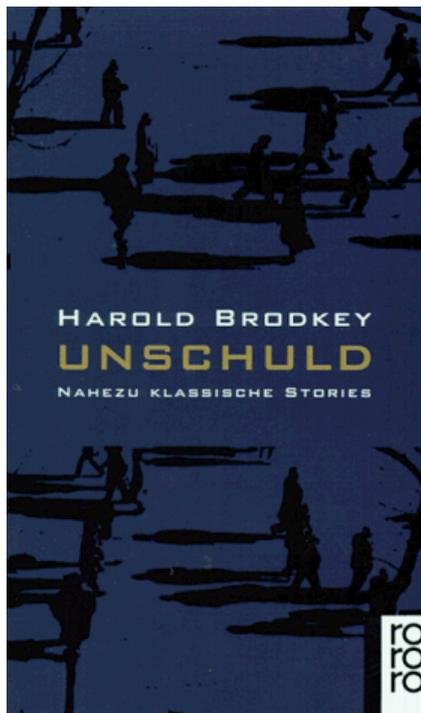


Leseprobe:

Harold Brodkey
Unschuld
(Seiten 244 - 245)



© 1990 Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg.

Ann hatte das Gefühl, dass sie ihre Tage und die Nächte mit Fennie hegte und pflegte – ein kleines Holland.

Sie wünschte, sie hätte ein gutes Gedächtnis für Witze. Sie wollte Fennie zum Lachen bringen. Sie dachte, eigentlich ist er ein sehr maskuliner Mann. Sie wollte nicht aufrichtig sein; sie wollte mitfühlend sein. Sie wollte, dass er sein Leben genoss: sie bewunderte ihn. Auf seine Weise sah er gut aus; seine Meinung war wichtig für die Geschäfte des Ministeriums.

Fennie sagte: "Ann, was hast du vor? Eine kleine Romanze für die Lebensmitte?"

Charlotte, die jüngere Tochter, die zu Thanksgiving nach Hause kam – Louise besuchte die Familie ihrer Zimmergenossin in Vermont –, erzählte ihren Freunden von Ann und Fennie: "Sie sind einander sehr nah. Als Eltern klammern sie nicht."

Wenn Ann oder Fennie etwas vergaßen und egoistisch oder zu nachlässig waren, hassten Fennie, für den jetzt eine Phase des Zweifelns kam, und Ann, die wieder sensibel war, einander. Doch dann schlug die Stimmung zwischen ihnen wieder in eine vertraute Behaglichkeit um, beinahe entschuldigend im Ton – als mache eine Ahnung der Kompromisse, von denen jeder wusste, dass der andere sie schloss, sie demütig.

Wenn Fennie erschöpft oder nervös war, konnte Ann entweder eingeschnappt oder geduldig sein. Fennie ärgerte sich, wenn Ann ihm zuviel Aufmerksamkeit schenkte oder wenn sie sich, wenn er zu Hause war, zu sehr mit ihrer Lektüre beschäftigte. Es war ein Roulettespiel.

In Augenblicken, in denen ihre Empfänglichkeit für Fennie oder, widerstrebend, seine für sie intensiv wurde, verspürte Ann ein unendlich betäubendes, sogar beschämendes Glück; sie dachte, mein Gott, sie kommt immer noch.

Sie erwartete nicht wirklich, dass sie käme, die Erregung, die etwas nüchterne, kantige Leidenschaft des Streits, der Gemeinschaft und der Sinnlichkeit. Wenn sie kam, durchfuhr ihr Wiederauftauchen sie wie ein Trommelwirbel. Die Leidenschaften der Leute in der Lebensmitte waren so heftig, dachte sie, weil die Leute in der Lebensmitte einen leeren Raum in sich hatten; innerlich war sie so leer wie ein Exerzierplatz, über dem der schmetternde Wirbel ungehindert erschallen konnte.

Fennie waren, anfangs nur ganz klein wenig, wieder Spuren seines Akzents anzuhören, der den Mittleren Westen verriet. Er gewöhnte sich daran, einoder zweimal täglich vom Büro aus zu Hause anzurufen, nie zur gleichen Zeit; dann fragte er Ann, was sie tue, und sie erzählte es ihm. Abends fragte er sie noch einmal, was sie tagsüber getan hatte, und kontrollierte sie so.

Sie machte eine Szene, wenn er zu spät zum Essen kam: "Wenn du weißt, dass du später kommst, ruf mich an. Sonst mache ich mir Sorgen!"

Sie wollte nicht, dass er ihre Gefühle durchschauen konnte. Wenn er sich ihrer Gefühle sicher wäre, könnte er sich langweilen; er könnte sie sich anders wünschen; am besten war es, ausweichend, scheinheilig zu tun, scheinbar so viele Stimmungen wie möglich zu haben, sie aus dem Hut zu zaubern.

Es verblüffte sie, dass die emotionalen Aspekte einer Liebesgeschichte die körperlichen so schnell überwogen, sie überrundeten, sie lenkten, sie wenn

nicht an Zahl, so doch an Bedeutung geringer machten.

Sie war oft müde und ruhte sich nachmittags eine Stunde aus. Manchmal dachte sie nach, wenn sie ruhte, es schien ihr, dass das Einsiedlerdasein eines Menschen, der Selbstgespräche führte und sich Übertreibungen und ein bisschen Träumerei gestattete, dem glich, was zwischen Ehemann und Ehefrau vorging: Ehefrau und Ehemann redeten mit sich, allein miteinander, die Welt war ausgeschlossen.

Sie war in ein Alter gekommen, in dem sie sich und ihre Zeit nicht mehr so hoch einschätzte, dass sie etwas Besseres oder anderes wollte als das, was sie hatte. Sie meinte, sie durchlebe nicht so sehr die Ehe wie eine durch die Ehe kompliziert gewordene Liebesgeschichte.

Fennie wollte mit Ann wegfahren, verreisen, von allem und jedem wegkommen, allein mit Ann sein. Er hielt sie für eine feinsinnige und schlaue Gefährtin, für alles andere als enttäuschend.

Zuerst fuhren sie nach England. Als sie vor der steinernen Anmut der Elgin Marbles standen, sagte sie: "Oh, Fennie, du bist so gut zu mir." An dem Abend sagte sie: "Fennie, mach nicht zu lange in der Dusche."

"Nörgele nicht", sagte er.

(Je schlauer sie war, desto glücklicher waren sie, desto mehr erwartete er von ihr.)